

SWR2 Wissen

## Die Sozialphilosophie Martin Bubers –

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“

Von Rolf Cantzen

Sendung: Freitag, 22. Januar 2021, 08.30 Uhr  
(Erstsendung: Freitag, 7. März 2014, 08.30 Uhr)  
Redaktion: Ralf Köbel  
Regie: Felicitas Ott  
Produktion: SWR 2014

**Martin Buber (1878-1965) wurde bekannt durch seine Religions- und Sozialphilosophie. Dass Buber ein gesellschafts- und staatskritischer Denker war, wurde und wird oft vergessen.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.  
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

### *Musik*

#### **Erzählerin:**

Im Anfang war nicht Gott oder das Wort oder der Urknall...

#### **Zitator 1:**

Im Anfang **ist** die Beziehung.

#### **Erzählerin:**

„Beziehung“ ist der Kerngedanke der Philosophie Martin Bubers.

#### **O-Ton 01 - Siegbert Wolf:**

Sein ist für ihn immer Beziehung und Begegnung. Das ist ganz wichtig.

#### **Erzählerin:**

... die Beziehung und Begegnung von Ich und Du, von Mensch und Natur, von Mensch und Gesellschaft, von Mensch und Gott.

#### **O-Ton 02 - Hans-Joachim Werner:**

Es ging ihm also weniger um die akademische Philosophie, sondern um eine Philosophie, die sich einfügt ins Leben.

#### **Erzählerin:**

... eine Philosophie, die lebensnah ist und praktisch wird. Aktuell ist vor allem Bubers Kritik an einer Gesellschaft, die die Menschen isoliert, funktionalisiert, die „wesenhafte“ Begegnungen, wie Buber sie versteht, verhindert. Die Frage ist, wie könnte menschliches Zusammenleben aussehen, das „wirkliche“ Beziehung und Begegnung ermöglicht?

#### **Ansage:**

**Die Sozialphilosophie Martin Bubers – „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“.**  
Von Rolf Cantzen.

#### **O-Ton 03 - Hans-Joachim Werner:**

Buber lässt sich keiner philosophischen Schule zuordnen. Er selbst sagt, er philosophiere nicht mehr als nötig. Das heißt, er will eben keine durchgegliederte, systematische Philosophie entwerfen.

#### **Erzählerin:**

Hans-Joachim Werner ist Vorsitzender der Martin-Buber-Gesellschaft und war bis zu seiner Emeritierung Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe.

**O-Ton 04 - Hans-Joachim Werner:**

Er bezeichnet sich selbst als einen atypischen Menschen und zwar gerade als Antwort auf die Frage, was er denn sei, welcher Disziplin er eigentlich zuzuordnen sei. Im Grunde keiner und allen und damit macht man sich nicht nur Freunde im akademischen Raum.

**Erzählerin:**

Als Religionsphilosoph spürt Martin Buber der „wahren“ Beziehung zum Göttlichen in der jüdischen Volksreligiosität nach. Als Existenzphilosoph zeigt er, dass der Mensch nur in dialogischer Beziehung sein Menschsein entfalten und anderen Menschen „wesenhaft“ begegnen kann. Als Sozialtheoretiker diskutiert Martin Buber das Denken von Anarchisten, die der Meinung sind, nur in Gemeinschaften gleicher und freier Menschen ließen sich wirkliche soziale Beziehungen entfalten.

**Zitator 1:**

Im Anfang ist die Beziehung.

**Erzählerin:**

... und die Beziehungen sind vielfältig und umfassen das „Wesen“ des Menschen. Wesentliche Beziehungen lassen sich nur unzureichend in Worte fassen. Sie müssen erlebt und gelebt werden, sie ereignen sich im Gespräch. Die Aufgabe des Philosophierens ist es, auf etwas hinzuweisen. Kritikern, die ihm fehlende begriffliche Genauigkeit und fehlende Systematik vorwarfen, antwortete Martin Buber:

**Zitator 1:**

Ich habe keine Lehre. Ich zeige nur etwas. Ich zeige Wirklichkeit. Ich zeige etwas an der Wirklichkeit, was nicht oder nur zu wenig gesehen worden ist. Ich nehme ihn, der mir zuhört, an der Hand und führe ihn zum Fenster. Ich stoße das Fenster auf und zeige hinaus.

**O-Ton 05 - Hans-Joachim Werner:**

Ein Kernbegriff ist in der Tat der Begriff des Zeigens. Was er damit sagen will, ist, dass die Wirklichkeit selbst immer neu, immer einzigartig ist und sich folglich keiner Begrifflichkeit fügt. Sie ist in keine Begrifflichkeit zu fassen, in die philosophische Begrifflichkeit ganz sicher nicht, schon eher in eine Sprache der Poesie, in eine erzählende Sprache, aber eben nicht durch irgendwie entwickelte systematische Begriffe.

**Musik****Erzählerin:**

Bubers Leben in Stichworten:

**Zitator 2:**

Geboren 1878 in Wien in einer großbürgerlichen jüdischen Familie. Von seinem dritten Lebensjahr an wächst Martin Buber im ukrainischen Lemberg bei seinem Großvater auf, dem jüdischen Gelehrten und Bankier Salomon Buber. Hier begegnet

er dem ostjüdischen Chassidismus, einer lebensnahen, volkstümlichen Variante des osteuropäischen Judentums, die seine Philosophie wesentlich prägen wird.

**1896 bis 1899:** Studium in Wien, Leipzig, Berlin und Zürich. In Zürich lernt er seine spätere Lebensgefährtin und Frau Paula Winkler kennen.

**1900 und 1901:** Geburt zweier Kinder

**1901:** Auf einem Kongress der Zionisten distanziert sich Martin Buber vom Begründer des Zionismus, Theodor Herzl.

## **Musik**

### **O-Ton 06 - Siegbert Wolf:**

Er kannte die Tradition, hat sich auch selber immer zu seiner jüdischen Herkunft, zu seiner jüdischen Identität öffentlich bekannt und stand gleichzeitig aber quer zum Assimilations-Judentum der westeuropäischen Diasporagemeinden und auch, obwohl er ja bereits sich als 20-Jähriger sich der zionistischen Bewegung des Theodor Herzls angeschlossen hat, stand er dort auch in Opposition der kleinen Fraktion des Kulturzionismus. Denen ging es darum, nicht in erster Linie nach Palästina zu gehen und dort einen Staat aufzubauen, sondern es ging ihnen primär darum, das Judentum neu zu begründen und zugleich eine Vorreiterrolle zur Befreiung der ganzen Menschheit zu übernehmen.

### **Erzählerin:**

Der Historiker Siegbert Wolf publizierte zahlreiche Bücher und Aufsätze zu Martin Buber und ist Herausgeber der Werke Gustav Landauers. Der Anarchist und Sozialphilosoph Landauer und Buber wurden bereits 1900 Freunde. Landauer – wie Buber war er Jude – hatte ein Verständnis von Anarchie, dem nichts ferner stand als das gängige Vorurteil von Terror und Chaos.

### **Zitator 2:**

Anarchie ist nur ein anderer, in seiner Negativität und besonders starken Missverständlichkeit weniger guter Name für Sozialismus.

### **Erzählerin:**

... schrieb Landauer...

### **Zitator 2:**

Wahrer Sozialismus ist der Gegensatz zu Staat und kapitalistischer Wirtschaft. Sozialismus kann nur erwachsen aus dem Geiste der Freiheit und freiwilligen Einung, kann nur erstehen in den Individuen und ihren Gemeinden.

### **Erzählerin:**

Landauer plädierte dafür, „aus Staat und Kapitalismus auszutreten“ und zusammen mit Gleichgesinnten sozialistische Siedlungsgemeinschaften aufzubauen. Mit diesen Appellen knüpfte Landauer und mit ihm Buber an den damaligen

zivilisationskritischen Bewegungen an, die der „kalten“ anonymen Gesellschaft, die „warme“ persönliche Gemeinschaft gegenüber stellten.

Martin Buber und Gustav Landauer gehörten um 1900 einer Gruppe von Männern und Frauen an, die eine solche Gemeinschaft gründeten und zusammen leben und arbeiten wollten. Das Projekt scheiterte. Landauer und Buber hielten aber am Gedanken eines Gemeinschaftssozialismus fest. Sozialismus – oder Anarchie – war für beide nicht erreichbar durch eine Eroberung oder Zerschlagung des Staates, sondern durch eine – wie Buber es später ausdrückte – „Erneuerung des (gesellschaftlichen) Zellgewebes“. Diese „Restrukturierung der Gesellschaft“ solle ermöglicht werden durch gemeinschaftliche Lebens- und Arbeitsformen – durch das, was Buber mit „Beziehung“ und „Begegnung“ meinte.

### **O-Ton 07 - Siegbert Wolf:**

Beide waren ja fast zwei Jahrzehnte miteinander befreundet von 1900 bis zur Ermordung Landauers 1919, während Landauer Buber zu verdanken hat die Wiederentdeckung, die Wiederannäherung an das Judentum, ist es bei Buber vor allen Dingen die Sozialphilosophie, auch seine Dialogik und sein Gemeinschaftsdenken, die aus den gedanklichen Einflüssen Landauers herrühren.

### **Musik**

#### **Zitator 2:**

**1902:** Buber setzt sich intensiv mit jüdischer Mystik und dem Chassidismus auseinander.

**1904:** Promotion Bubers in Wien

**1905 bis 1916:** Buber ist Lektor eines Buchverlages und lebt mit seiner Familie in Berlin.

Er veröffentlicht die ersten Bände von Geschichten der Chassidim.

#### **Erzählerin:**

Der Chassidismus war eine sehr vielfältige religiöse Praxis des osteuropäischen Judentums mit Höhepunkt im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Als Jugendlicher war Buber mit den Resten dieser chassidischen Tradition in Berührung gekommen.

#### **Zitator 1:**

... Urjüdisches ging mir auf...

#### **Erzählerin:**

Bubers Interpretationen des Chassidismus entwickelte sich neben dem Denken Landauers zu einem weiteren Grundpfeiler seiner Sozialphilosophie. Für Buber war der Chassidismus nicht orthodoxe Gesetzesreligion, sondern eine volkstümliche, spirituelle Lebenspraxis:

**Zitator 1:**

Was die Größe des Chassidismus ausmacht, ist nicht seine Lehre, sondern eine Lebenshaltung, und zwar eine gemeindegestaltende und ihrem Wesen nach gemeindegemäße Lebenshaltung.

**Erzählerin:**

In den jüdischen Gemeinden, wie sie Buber versteht, geht es um „Beziehung“. In seinen später herausgegebenen „Erzählungen der Chassidim“ sammelte, übersetzte und ordnete Buber anekdotenhafte Geschichten, die er in den 1950er-Jahren selbst im Rundfunk las:

**O-Ton 08 - Martin Buber:**

Rabbi Mosche Löb erzählte: „Wie man die Menschen lieben soll, habe ich von einem Bauern gelernt. Der saß mit anderen Bauern in einer Schenke und trank. Lange schwieg er wie die anderen alle, als aber sein Herz von Wein bewegt war, sprach er seinen Nachbarn an: 'Sag du, liebst du mich oder liebst du mich nicht?' Jener antwortete: 'Ich liebe dich gar sehr.' Er aber sprach wieder: 'Du sagst, ich liebe dich, und weißt doch nicht, was mir fehlt. Liebstest du mich in Wahrheit, du würdest es wissen.' Der andere vermochte kein Wort zu erwidern, und auch der Bauer, der gefragt hatte, schwieg wieder wie vorher. Ich aber verstand: Das ist die Liebe zu den Menschen, ihr Bedürfnis zu spüren und ihr Leid zu tragen.“

**Erzählerin:**

In der Beziehung der Menschen zueinander, in der Menschenliebe und im Mitleid verwirklicht sich Gott.

**Zitator 1:**

Der wirkliche Umgang des Menschen mit Gott hat an der Welt nicht bloß seinen Ort, sondern auch seinen Gegenstand. Gott redet zum Menschen in den Dingen und Wesen, die er ihm ins Leben schickt.

**Erzählerin:**

Gott, wie ihn Buber im Anschluss an den Chassidismus versteht, ist auch „Beziehung“.

**Zitator 1:**

Die Urgefahr des Menschen ist die Religion...

**Erzählerin:**

... weil, so Buber, die Religion in Kulte und Dogmen erstarrt und die Welt spaltet in einen heiligen „religiösen“ Bereich und einen profanen. Gott, wie ihn Buber versteht, ist in der Welt erfahrbar und lebbar. Beziehung zu Gott und den Menschen stellt sich ein, so Buber, durch Anreden und Angeredetsein.

**Zitator 1:**

... der wirkliche Gott ist der anredbare, weil anredende Gott.

### **O-Ton 09 - Hans-Joachim Werner:**

Wenn wir fragen, was hat Buber am Chassidismus interessiert? Nun, der Chassidismus in seiner Weltzugewandtheit, der Chassidismus, der eine Heiligung des Alltags bezweckt, ein Chassidismus, der sozusagen ein realisiertes Ethos darstellt.

### **Erzählerin:**

Diese, wie Buber schreibt, „urjüdische“ religiöse Tradition beeinflusst Bubers Sozial- oder Gemeinschaftsphilosophie. Bubers Denken kreist immer um den Beziehungsaspekt: Der Mensch sei kein isoliertes Individuum, Gott kein einsames und selbstgenügsames Wesen. Mensch und Gott existierten nur durch und in der Beziehung und Begegnung.

### **Musik**

### **Zitator 2:**

**1914 bis 1916:** Publikationen vor allem zum Judentum, Gründung der Zeitschrift „Der Jude“.

**1916:** Umzug der Familie Buber nach Heppenheim. Die Kleinstadt liegt zwischen Frankfurt und Heidelberg. Martin Buber und seine Frau Paula kaufen dort ein Haus und verdienen sich durch schriftstellerische Tätigkeiten ihren Lebensunterhalt. Paula Buber publiziert unter dem Pseudonym Georg Munk.

**1925:** Zusammen mit Franz Rosenzweig beginnt Buber mit der Übersetzung der hebräischen Bibel ins Deutsche.

### **Erzählerin:**

Bis zu ihrer Vertreibung 1938 lebt die Familie Buber in Heppenheim. Heute ist das Haus eine Begegnungs- und Erinnerungsstätte und Sitz des internationalen Rates der Christen und Juden. Hier macht eine Dauerausstellung die Besucher mit Leben und Werk Bubers vertraut. Birgit Meurer arbeitet dort als Bildungsreferentin:

### **O-Ton 10 - Birgit Meurer:**

Zu dem Weg hier zum Martin-Buber-Haus gibt es auch eine Geschichte. Früher, wenn jemand Ausstieg aus dem Zug und hatte eine seltsame Kopfbedeckung oder einen interessanten Mantel oder sonst wie, dann hat ihm der Stationsvorsteher immer ungefragt den Weg zum Hause Buber gewiesen, denn er wusste schon, dass viele Gäste da sind aus aller Welt, um sich mit Martin Buber zu unterhalten.

### **Erzählerin:**

Martin Buber engagierte sich von Heppenheim aus in der jüdischen Erwachsenenbildung.

### **O-Ton 11 - Birgit Meurer:**

Wenn wir jetzt hier durchgehen, kommen wir auch am „Halben Mond“ vorbei. Dort fand 1919 der Kongress zur Erziehung und Bildung statt, an dem Martin Buber ja maßgeblich beteiligt war.

**Erzählerin:**

Buber lehrte am „Jüdischen Lehrhaus“ in Frankfurt, übernahm an der dortigen Universität Lehraufträge für Religionswissenschaft und jüdische Ethik, wohnte aber weiterhin in Heppenheim. Dort verfasste Buber auch das Hauptwerk seiner „Dialogphilosophie“, die 1923 erschienene Schrift „Ich und Du“. „Ich und Du“ bildet das Kernstück der Sozialphilosophie. Buber stellt zunächst fest, dass es „Grundworte“ sind, mit deren Hilfe sich das Verhältnis des Menschen zur Welt beschreiben lässt:

**Zitator 1:**

Die Grundworte sind nicht Einzelworte, sondern Wortpaare. Das eine Grundwort ist das Wortpaar Ich-Du. Das andere ist das Grundwort Ich-Es.

**Erzählerin:**

Hans-Joachim Werner erläutert zunächst die Ich-Es-Haltung:

**O-Ton 12 - Hans-Joachim Werner:**

Wenn ich einem Menschen begegne, ich kann versuchen, ihn allgemein einzuordnen, etwa nach Persönlichkeitstypologien, ich kann versuchen, ihn nach allgemeinen Kategorien wissenschaftlich zu beschreiben, ich kann versuchen, ihn zu instrumentalisieren, ihn für meine Zwecke zu benutzen – all das wäre die Ich-Es-Haltung zum Mitmenschen.

**Erzählerin:**

Die Ich-Du-Beziehung ist hingegen sehr anspruchsvoll: Der Andere muss einfühlsam als Anderer anerkannt und angesprochen werden. Die Ich-Du-Beziehung zielt auf das „Wesen“ des Anderen.

**Zitator 1:**

Das Grundwort Ich-Du stiftet die Welt der Beziehung. Der Mensch wird am Du zum Ich.

**O-Ton 13 - Siegbert Wolf:**

Man muss gewissermaßen den Anderen anblicken, versuchen sich hineinzusetzen, nicht nur hören, was der Andere sagt, sondern den anderen in seiner Gesamtheit zu erfassen. Deswegen ist ja für ihn auch während des Gesprächs der Blick in die Augen des Anderen ganz zentral.

**Erzählerin:**

Die Ich-Du-Beziehung entzieht sich klarer begrifflicher Festlegungen und „ereignet“ sich – aber, so Buber, nicht nur zwischen Menschen:

**Zitator 1:**

Drei sind die Sphären, in denen sich die Welt der Beziehung errichtet. Das erste: das Leben mit der Natur.



**Erzählerin:**

Buber meint unsprachliche „Beziehungen“ zwischen Pflanzen und Tieren, das „Angesprochensein“ durch einen Baum oder ein Tier. Wie diese begrifflich nicht fassbare Beziehung entsteht, darüber macht Buber nur Andeutungen.

**Zitator 1:**

Das zweite: das Leben mit den Menschen. Das dritte: das Leben mit den geistigen Wesenheiten.

**O-Ton 14 - Hans-Joachim Werner:**

Mit den „geistigen Wesenheiten“ meint Buber zunächst mal keine personifizierten Wesen, keine Engel oder sonstigen Wesen, sondern er meint schon Artefakte, Gebilde, die von Menschen gemacht wurden, die uns begegnen. Etwa Kunstwerke, auch andere Werke der Vergangenheit zum Beispiel die Bibel. (...) Wir hören sozusagen durch den Text hindurch diese ursprüngliche Gottesbeziehung.

**Erzählerin:**

Buber schildert eine Begegnung, eine Beziehung mit Gott, wie er sie versteht, und eine Begegnung mit dem christlichen Theologen Paul Natorp. Natorp fragt Buber, wie er so unbefangen „Gott“ sagen kann. Buber verwirft – hier in einem mitgeschnittenem Vortrag Ende der 1950er-Jahre – zunächst die Instrumentalisierung des Gottesglaubens.

**O-Ton 15 - Martin Buber:**

Gewiss, sie zeichnen Fratzen und schreiben Gott darunter. Sie morden einander und sagen „in Gottes Namen“, aber wenn aller Wahn und Trug zerfällt, wenn sie ihm gegenüber stehen im einsamsten Dunkel und nicht mehr „Er“, „Er“ sagen sondern „Du“, „Du“ seufzen, Du schreien, sie alle das eine, und wenn sie dann hinzufügen, Gott, ist es nicht der wirkliche Gott, den sie alle anrufen, der eine lebendige, der Gott der Menschenkinder. Wir können das Wort nicht reinwaschen. Und wir können es nicht ganz machen, aber wir können es befleckt und zerfetzt wie es ist vom Boden erheben und aufrichten in einer Stunde großer Sorge... Der alte Mann stand auf, kam auf mich zu, legte mir die Hand auf die Schulter und sprach: „Wir wollen uns Du sagen“. Das Gespräch war vollendet.

**Erzählerin:**

So stellte sich Buber eine Ich-Du-Beziehung vor – und: eine Beziehung zu dem, was er „geistige Wesenheiten“ nennt. Auch Gott, wie ihn Buber versteht, „ereignet“ sich zwischen Menschen.

**Zitator 1:**

Gott ist das „wahre Du des Lebens“.

**Erzählerin:**

Viele, auch christliche Gläubige fühlten sich angesprochen: Sie können mit Bubers Dialogphilosophie ihren Gottesglauben vor den religiösen Institutionen retten und ebenso vor argumentativen Infragestellungen. Gott als das „wahre Du des Lebens“ ist nur unmittelbar erfahrbar und entzieht sich rationaler Überprüfung.

**Zitator 1:**

Ohne Es kann der Mensch nicht leben.

**Erzählerin:**

Aber wenn der Mensch keine Ich-Du-Beziehungen erlebt, dann, so Buber...

**Zitator 1:**

... überwuchert ihn die unablässig wachsende Es-Welt, entwirklicht sich ihm das eigene Ich, bis der Alp über ihm und das Gespenst in ihm einander das Geständnis ihrer Unerlöstheit zuraunen.

**Zitator 2:**

**1938:** Emigration nach Palästina. Übernahme eines Lehrstuhls für Sozialphilosophie an der Universität Jerusalem.

In den Folgejahren zahlreiche Publikationen zum Chassidismus und zur Sozialphilosophie.

Engagement für ein partnerschaftliches Zusammenleben der jüdischen und arabischen Bevölkerung im neu entstehenden Staat Israel.

**1947 bis 1958:** Zahlreiche Reisen in die USA und nach Europa. In Deutschland erhielt er diverse Kulturpreise, eine Ehrendoktorwürde und den Friedenspreis des deutschen Buchhandels.

**Erzählerin:**

In seinem Buch „Pfade in Utopia“ knüpft Buber am sozialphilosophischen Denken seines Freundes Landauer an. Buber analysiert die vielfältige anarchistische Tradition des Sozialismus. Er nimmt die Auffassung der Anarchisten ernst, dass ein autoritärer Staatssozialismus, wie er im Anschluss an Marx und Engels in den damaligen Ostblockstaaten realisiert wurde, keine Alternative zu Marktwirtschaft und Kapitalismus darstellt. Buber plädiert für einen herrschaftslosen Gemeinschaftssozialismus und rückt diesen in die Nähe seiner Dialogphilosophie.

**O-Ton 16 - Hans-Joachim Werner:**

Er spricht nicht nur von dem wesenhaften Du, er spricht auch von dem wesenhaften Wir. Er meint damit nicht nur die Zweiergemeinschaft zwischen Ich und Du, sondern das, was wir eben als Gemeinschaft bezeichnen:

**Erzählerin:**

Gemeinschaft

**Zitator 1:**

... als Ausdruck überströmender Sehnsucht nach dem ganzen Leben.

**Erzählerin:**

An diesem um 1900 populären Gemeinschaftsbegriff hält Buber fest: Dass die Nazis mit ihrer Volksgemeinschaftsideologie eine brutale Ausgrenzungspolitik betrieben,

hindert Buber nicht daran, an seiner Gemeinschaftsperspektive festzuhalten. Buber hat basisdemokratische, herrschaftsfreie Gemeinschaften im Sinn.

**O-Ton 17 - Siegbert Wolf:**

Er steht damit eindeutig in der Tradition und Geschichte des Anarchismus, auch wenn er sich selbst nicht als Anarchist bezeichnet hat. Zwar galten seine Sympathien einem freiheitlichen Denken, einem föderalistisch-kommunitären Anarchismus, einem antimarxistischen, antihierarchischen und egalitärem Anarchismus. Aber er hat auf Grund der Erfahrungen der Shoa gesehen, dass gewisse staatliche Strukturen noch notwendig sind, solange die Menschheit sich eben nicht in diesem Bund von Bündeln, in dieser föderativ-genossenschaftlich-vernetzten Welt organisiert hat.

**Erzählerin:**

Alles, was die Menschen aus ihrer Isolation befreit, stärkt sie gegenüber den Übergriffen des Staates: Gemeinschaften, Genossenschaften, freie Gewerkschaften, aus heutiger Sicht könnte man hinzufügen: Bürgerinitiativen, Selbsthilfeorganisationen, Vereine.

**O-Ton 18 - Siegbert Wolf:**

Eine Gesellschaft, die anstelle öffentlicher Gewalt den Dialog, das konstruktive Miteinander von Menschen setzt und eine Gesellschaft, die sehr stark föderativ-genossenschaftlich vernetzt ist, die von unten nach oben aufgebaut ist, die nicht hierarchisch aufgebaut ist, nicht staatlich aufgebaut ist.

**Erzählerin:**

Im Kibbuz sah Buber eine mögliche Basis eines solchen Gemeinschaftssozialismus. Buber besuchte Kibbuzim in Palästina, sprach mit den Mitgliedern und beobachtete, wie oft mehrere hundert Personen ohne strenge Hierarchien und ohne Privateigentum gemeinsam leben und arbeiten.

**O-Ton 19 - Siegbert Wolf:**

Zur Beantwortung der Frage, warum er nicht in einen Kibbuz gegangen ist: Zur damaligen Zeit war er bereits sechzig Jahre alt, sicher auch zu alt für die außerordentlich harte Pionierarbeit innerhalb der Kibbuzim.

**Erzählerin:**

So Siegbert Wolf. Bubers Gemeinschaftsideal findet immer wieder Sympathisanten: In der Alternativbewegung arbeiteten Menschen in Betrieben ohne Chefs. Andere Formen des Gemeinschaftslebens verbreiten sich: Wohngemeinschaften von Studierenden oder von alten Menschen. Spirituelle Gemeinschaften führen Gleichgesinnte zusammen und auch einige politische Großkommunen und Siedlungen experimentieren mit gemeinschaftlichen Lebensformen. Ihnen geht es um das, was Buber „Beziehung“ nennt.

**O-Ton 20 - Hans-Joachim Werner:**

Ich denke, die Ideen, die da drinstecken, werden wieder aktuell. Man wird auf sie zurückkommen, wird sicher nicht in den gleichen Lebensformen weiterdenken

können wie heute, aber man sollte diese Schriften auch als Anfrage an unser Wirtschaftssystem, an unsere Gesellschaftsformen verstehen.

**Erzählerin:**

So der Buber-Experte Hans-Joachim Werner und andere Wissenschaftler, die unter dem Titel „Martin Buber neu gelesen“ heute dessen Denken befragen.

**O-Ton 21 - Siegbert Wolf:**

Ohne eine Veränderung unserer persönlichen, zwischenmenschlichen Beziehungen, ohne die Schaffung neuer sozialer Arrangements im Verhältnis der Menschen untereinander und zur Natur – das ist bei ihm immer mitgedacht –, solange das nicht geschieht, werden unsere gesellschaftlichen Strukturen weiterhin hierarchisch und damit freiheitsfeindlich und ungerecht bleiben.

**Erzählerin:**

Buber schrieb in „Pfade in Utopia“.

**Zitator 1:**

Es geht nicht an, das als utopisch zu bezeichnen, an dem wir unsere Kraft noch nicht erprobt haben.

**Erzählerin:**

Martin Buber starb 1965 in Jerusalem. Gefeiert wird er bis heute vor allem als „Religionsphilosoph“. Von seiner Sozialphilosophie wurde vor allem seine Dialogphilosophie diskutiert. Dass Buber ein gesellschafts- und staatskritischer Denker war, wurde und wird oft vergessen.

\* \* \* \* \*